

Est. A-16783

Nicolo Paganini

und

Ole Bull.

Zwei Gedichte von C. v. Holtei.

(Als Manuscript gedruckt.)

Riga,

gedruckt bei Wilhelm Ferdinand Häcker.

1838.

Nicolo Paganini.

Du düst'rer Mann, in Märchen eingehüllt,
Die vor dir her sich wundersam gestalten,
Die finstre Stirn von Lorbeern überfüllt,
Beherrscher du, dämonischer Gewalten;
Was willst du hier mit deinem heißen Schmerz;
Mit den zerrissnen räthselhaften Klängen;
Mit niegehörten zaubrischen Gesängen;
Mit deinem schauerlichen, wilden Scherz;
Mit deiner Geige streitenden Akkorden; —
Was willst du hier bei uns? Wir sind im Norden;
Uns fließt das Blut gemäßigt in den Adern,
Nur die Vernunft regiert uns Herz und Hand.
Wir müssen wohl mit deiner Keckheit hadern,
Denn unsern Richterstuhl ziert der Verstand;
Und sanft umglänzt von reinem Sonnenstrahle
Seh'n wir im Geist die reinen Ideale
Und legen auch an dich, du fremder Mann,
Den wohlgeprüften, strengen Maaßstab an.

Da nimmst du spöttisch deinen leichten Bogen —
— Es ist kein Bogen mehr; — ein Zauberstab!
Und wider Willen von dir fortgezogen
Schweigt der Verstand, der sich gefangen gab.

Du reg'st der Seele Tiefen; ruffst ein Sehnen
Aus stillem Busen an das Licht hervor;
Wir glauben dir; wir bringen unsre Thränen —
Da trifft ein Mißlaut das bewegte Ohr —
Du spielst mit uns, wie mit den bunten Tönen,
Du ziehst uns an, du stoßest uns zurück,
Und Deine Kunst will uns nicht mehr versöhnen,
Aus deinen Klängen spricht kein heitres Glück —
Gewalt'ge Klagen deines eignen Lebens
Bernehmen wir aus dieser Meisterschaft;
Du stehst am Ziele jedes ird'schen Strebens,
Doch ohne Freude scheint die Riesenkraft.

So blickt der Wandrer von den schroffen Höhen
Ins Felsenthal, das einst ein Strom zerriß,
Wie wir vor dir mit bangem Staunen stehen,
Dich hören, unsrer selbst noch ungewiß.
Noch ungewiß, ob wir denn auch erleben,
Was jedem Hörer ganz unmöglich scheint. —
Und selbst wenn deine Flötentöne beben,
Hör' ich den „Geist der immerdar verneint!“

D gebe dir Apoll der Seele Frieden;
Hygeia nahe dir, du kranker Mann;
Die Wonne die du Tausenden beschieden,
Sie lächle dich mit frischen Wangen an;
Und von den Blumen, die wir gern dir streuen,
Mögl' eine blüh'n, dich friedlich zu erfreuen.

O l e B u l l .

In Bologna's alten Mauern
Sitzt im kleinen Kämmerlein,
Uebermüdet von tiefem Trauern,
Gramerfüllt, — voll Noth, — allein, —
Wohl der ärmste aller Söhne,
Die der Norden je gebar;
Vor ihm liegt die Welt der Töne,
Ach, und er erkennt sie klar;
Aber ihm nicht lebt ihr Walten,
Stumm und öd' ist ihm die Welt,
Weil mit feindlichem Erkalten
Kummer ihn gefangen hält.

Keine Hoffnung, keine Liebe,
Einsam, elend, unerkant,
Sind des kranken Herzens Triebe
Nur dem Grabe zugewandt.
Harter Mangel und Entbehrung
Haben quälend ihn bedrückt,

Den kein Wunsch noch mit Gewährung,
Keiner noch mit Lust geschmückt.

Da, noch einmal, rafft er bebend
Sich vom harten Lager auf,
Blickt noch einmal, ängstlich strebend
Nach dem blauen Himmel auf.
Und er bannt in Schrift und Zeichen,
Was die Götter ihn gelehrt,
Sagt: ich muß ein Ziel erreichen,
Geltend machen meinen Werth.
So, der süßen Dffenbarung
Lauschend, schreibt er Tag und Nacht,
(Wasser seine einz'ge Nahrung)
Schreibt was er sich ausgedacht;
Faßt in Zeichen all' die Klänge
Die harmonisch ihn erfüllt,
In des Lebens Angstgedränge
Oftmals tröstend ihn umhüllt.
Aber schon am zweiten Tage
Unterliegt er solchem Thun,
Sinkt er, stumm und ohne Klage,
Duldend hin — um auszuruh'n.
Und der Schlaf in weichen Armen
Nimmt ihn, wie ein Bruder, auf,
Schließt mit innigem Erbarmen
Dieses Tages Marterlauf.

Und er träumt von seel'gen Geistern,
Und er träumt von seltnem Glück,
Nach der Tonkunst heb'ren Meistern
Wendet sich sein inn'rer Blick.
Seine bleiche Wang' umfächeln
Lorbeerzweige, sanft bewegt,
Die mit geisterhaftem Lächeln
Paganini auf ihn legt.
Ach, — er träumt! — doch plötzlich dröhnen
Heft'ge Schläg' an seine Thür,
Und er ruft mit bangem Stöhnen:
Leben, was willst du von mir?
Deffnet, — da vor ihm erscheinen
Fremde Männer aus der Stadt,
Die sich bittend gleich vereinen:

„Freund, weil man vernommen hat,
 Daß du hier in öder Zelle
 Wundersam den Bogen führst,
 Geh mit uns, sogleich zur Stelle,
 Wenn du Kraft und Regung spürst?
 Denn versammelt sind die Schaaren
 Edler Herren, edler Frau'n,
 Die von uns geladen waren,
 Herrliches heut' anzuschau'n,
 Herrliches heut' zu vernehmen,
 Wo der Name Malibr an
 Jeden fecken Wunsch beschâmen,
 Jeden Traum befried'gen kann.
 Doch aus Krankheit, oder Laune
 Lâßt sie grausam uns im Stich;
 Nun, daß unser Kreis erstaune,
 Wenden wir uns, Freund, an Dich.
 Ward das Seltne uns versaget,
 Mag Seltsames uns erfreu'n;
 Wer gewinnen will, der waget —
 Komm' und wage dich hinein.“
 Und er wagt es! Bleich und schwankend
 Folgt er in den reichen Saal,
 Seinem Schöpfer freudig dankend
 Für den goldnen Hoffnungsstrahl.

Und er hebt den mächt'gen Bogen,
 Gottes Hand stärkt seine Hand;
 Wider Willen fortgezogen
 Fühlen Alle sich gebannt;
 Er gewinnt die stolzen Herzen,
 Er besiegt des Zweifels Nacht,
 Und die Klänge seiner Schmerzen,
 Werden Klänge froher Macht!
 Neu belebt und neu geboren
 Steht er wie ein Heros da,
 In Begeisterung verloren,
 Hört er kaum, was noch geschah;
 Hört er kaum des Jubels Toben,
 Der ihn wonnevoll umrauscht;
 Ahnt noch nicht, daß, hoch erhoben,
 Er sein Elend eingetauscht
 Gegen Ruhm und Gold und Freude,
 Weiß noch nicht wie ihm geschieht,

Und im überseel'gen Leide
Singt er nur sein Zauberlied.
Fackeln, die ihn heimgeleiten,
Hält er für der Sterne Licht,
Sieht das Volk nicht um sich schreiten,
Hört sein viva! viva! nicht.
Tritt in seine Zelle wieder,
In den kalten, düstern Raum,
Sinkt auf's harte Lager nieder,
Sagt: es ist ja nur ein Traum;
Nein, ich kann nicht glücklich werden,
Nein, ich träume! — und er träumt
Trunken fort, bis sich der Erden
Weiter Umkreis sonnig säumt.
Mit der Sonne kehrt ihm Wonne,
Kehrt ihm des Bewußtseyns Licht;
Und er ruft: Willkommen Sonne!
Ja, ich bin, ich träume nicht!
Gott, der mir die Kraft gegeben,
Gab mir nun dazu das Glück;
Ich will wirken, ich will leben,
Ich will lenken mein Geschick!

So geschah's! Von jener Stunde
Kennt Europa diesen Mann,
Und die flügelschnelle Kunde
Eilt ihm, wo er zieht, voran.
Sie erzählt mit tausend Zungen
Fabeln, Märchen, vielerlei,
Ruft die lauten Huldigungen
Schon im Voraus ihm herbei.

Und er kommt! — Er ist bescheiden,
Liebenswürdig, klug und gut.
Aus dem Kampf mit bitterm Leiden,
Bracht' er jugend-frischen Muth.
Freuden schenkt er. Wenn er scheidet
Läßt er die Erinnerung
Und so bleib' er, unbeneidet,
Lange glücklich, froh und jung!

A-1678

Der Druck

wird unter den gesetzlichen Bedingungen gestattet.

Riga, am 8. Februar 1838.

Dr. C. C. Napierſky,
Censor.